

# Sächsischer Erzähler

Nr. 11. | Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. | 1899.

## Die Seidenraupenzucht in Sachsen.

Beitrag von E. L.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In Berücksichtigung des Umstandes, daß bei der Ausbreitung gewisser Wirthschaftszweige, die eine sorgfältige Behandlung erfordern, wie z. B. der Obstbau, immer auf die Mithilfe der dazu sehr geeigneten Pfarrer und Lehrer gerechnet worden ist, unterwies man in dem ersten, 1787 gegründeten Schullehrerseminare Sachsens, dem Friedrichstädter in Dresden, die Seminaristen in der Seidenraupenzucht. Die unternommenen, ziemlich umfangreichen Versuche konnten jedoch infolge ungünstiger Umstände gleichfalls keine dauernd erspriechlichen Erfolge aufweisen.

Im gegenwärtigen Jahrhunderte hat sich, wie bereits erwähnt, der Kammerherr von Carlowitz in Dresden ganz besondere Mühe gegeben, den Seidenbau in Sachsen zu heben und zu verbreiten. Zu diesem Zwecke machte er selbst Versuche damit und trat in verschiedenen Schriften fortgesetzt dafür ein. Seine Bestrebungen hatten denn auch Erfolg, obwohl Gegenstimmen laut wurden, die namentlich das Klima als Hinderniß für die Seidenraupenzucht anführten. Von 1825 ab wurde an verschiedenen Orten Sachsens, zum Theil mit Unterstützung der Landesregierung, die Zucht wieder in das Leben gerufen; um 1854 jedoch war sie bereits wieder verschwunden. Dagegen nahm man in den Jahren 1865 bis 1868 nach den Angaben der Handelskammerberichte sowohl in Dresden als auch in Leipzig die Versuche nochmals auf, doch mögen dieselben bald wieder eingestellt worden sein.

Nach alledem scheint ein Sachsenner mit seiner ausgesprochenen Meinung Recht zu behalten, daß sich Sachsen für die Seidenraupenzucht nicht eigne. Bietet zwar das Klima im Allgemeinen kein Hinderniß, so bedrohen doch Nachtfröste zeitweise die Kultur des Maulbeerbaumes. Zudem hat man hier auf andere Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, auf

die bei einer Einführung der Seidenraupenzucht in größerem Maßstabe hauptsächlich gerechnet werden muß, Bedacht zu nehmen, als in den Seide produzierenden südeuropäischen Ländern. Es dürfte aus diesen Gründen wenig wahrscheinlich sein, daß nach den bisher gemachten Erfahrungen so bald wieder ein Versuch mit dem Seidenbau in Sachsen unternommen werden wird.

Erwähnt sei zum Schlusse noch, daß sich nach den Schriften von Carlowitz in den Jahren 1837/38 selbst in den höheren Gegenden Sachsens, wie bei Dippoldiswalde, Wolfenstein, Annaberg, Schneeberg u. s. w. noch Maulbeerbäume befanden, die sich aus der ersten Zeit der Begeisterung für die Seidenraupenzucht erhalten hatten und trotz ihres Alters von etwa 70 Jahren in voller Kraft standen.

## Schneeberg gegen das Ende des 16. Jahrhunderts.

Ein Beitrag von Richard Dettel.

Nachdruck verboten.

Ueber die Zustände der öffentlichen Verhältnisse zu Schneeberg im Jahre 1580 giebt uns ein Blick in die Kammerrechnung: „Ueber einnahm und ausgab des gemeinen Guts auffm Schneeberg“ aus dem gedachten Jahre interessante Aufschlüsse, so daß es wohl lohnen dürfte, etwas näher auf dieselbe einzugehen.

Zunächst finden wir unter „einnahm“: die auf die Stadt entfallende Ausbeute von Ruzantheilen an verschiedenen Bergwerken Sa. 50 fl. 6 gr. Der Bergsegen scheint also in diesem Jahre nicht gerade reich gewesen zu sein!

Ferner wurde ein Kapital von 1700 fl. aufgenommen und mit 6<sup>o</sup>/<sub>o</sub> bez. 5<sup>o</sup>/<sub>o</sub> verzinst. Am stärksten war die Einnahme an „Freuzhengeldern“: 499 fl. 17 gr., die Einkommensteuer brachte 100 fl. ein und an Gerichtsbusen waren 125 fl. 4 gr. 5 pf. in Einnahme zu stellen.

Für „Schenken und Keller“ im Rathhaus zahlte „Simon Gebhardt an seinen Zinsen

dies Jahr 8 fl. und bleibt noch 2 fl. hinter-  
 fliegig." Von den Fleischbänken gehen 83 fl.  
 17 gr. von der „Badestuben“ 42 fl. ein, vom  
 „Holzverwalther“ 145 fl. 5 gr. u. a. m., so daß  
 die Summe der Einnahme 6847 fl. 1 gr. 2 pf.  
 ergibt.

Von höherem Interesse ist das Kapitel der  
 Ausgaben, welches die ganze damalige Zeit in  
 eingehender Weise charakterisirt.

„Aufs Rathhaus“ werden verrechnet:  
 „12 fl. Wolf weisen dem Maler von der  
 alten Tafel, darauf das jüngste Gericht ent-  
 worfen, zu Renoviren.“ Derselbe Maler be-  
 kommt 9 fl. um „Dr. Luthers Contrafaktur zu  
 Renoviren.“

Ferner werden dem Papiermüller 6 fl. 2 gr.  
 „vor 4 Ries Papier“ gezahlt.

Das nächste Kapitel: „Ausgab auff Be-  
 soldung“ weist auf: Barthel Brandeln, halb-  
 jährliche Försterbesoldung 5 fl. den 6. Mai  
 und ebensoviel zu Michaelis. Die 12 Schöppen  
 erhalten je 5 fl. Dann kommen 50 fl. Richter-  
 besoldung „Ern (Ehren) Franz Brähmig.  
 Die Summe dieser Ausgaben beträgt somit  
 120 fl. Das interessanteste Kapitel aber ist  
 bezeichnet: „Auf Arme Leuth“, und läßt die  
 ganze damalige Zeit in ihren charakteristischen  
 Typen an uns vorüberziehen. Da kommen  
 die Gichtbrüchigen und Gebrechlichen von weit  
 her auf ihrer Bettelwanderschaft. Dann er-  
 heben die Abgebrannten aus den verschiedensten  
 Orten des Reichs durch Ansprechen den Tribut  
 der Barmherzigkeit und erhalten meist 3 gr.  
 Da kommen zwei aus türkischer Gefangenschaft,  
 sie sind mit Zeugnissen versehen, auf Grund  
 deren sie ihre „Raunt am“ (Ranzion, Löse-  
 geld) zusammensehten.

Ferner wandern an uns vorüber die  
 „fahrenden Schüler“, die armen „Landsknecht“  
 und „Reuther“, die vertriebenen evangelischen  
 „Predikanten“ — fünf auf einmal „von Eichs-  
 feld unterm Mainzischen Bisthum“ — und  
 die fremden Priester, vertriebene Schulmeister,  
 ein armer Magister, „der sich Dienstes zu be-  
 werben hier angeben,“ dürftige Künstler und  
 Wandergesellen, ja auch „arme Aussäbige;“  
 sie alle werden auf dem Rathhaus mit einigen  
 Pfennigen bis Groschen beschenkt. 7 Gr. er-  
 hält ein — wahrscheinlich aus der Stadt ge-  
 bürtiger — Handwerksgefell zu seiner vor-  
 habenden Wanderschaft. In dieser Weise sind  
 99 einzelne Posten aufgeführt, von denen aber  
 einige schon summarisch sind, sodaß die Zahl  
 der Bettelnden als eine sehr hohe erscheint.

Das Kapitel: „auf Berehrung fremder

auch sonst wohl verdienter Leuth“ enthält  
 unter Anderem auch mehrere Posten: dem und  
 dem „verehret, weil er dem Gericht ein Büch-  
 lein oder ein Carmen überreicht hat.“  
 Stehende Posten sind Weinrechnungen für  
 „etliche Randeln Wein, so den Fremdden ver-  
 ehret.“ Solche Weintraktamente wiederholen  
 sich bei den Quartalsabschlüssen, namentlich  
 werden auch zweimal die Fremden „aus  
 Magdeburgk“ in des „R. R. Wirtschaft ver-  
 ehret.“

Auch der Herr Schulmeister kommt zwei-  
 mal vor: 3 fl. 17 gr. „Uß Herrn Schulmstr.  
 Hochzeitstag zur Berehrung der Fremden“ und  
 2 fl. 6 gr. „dem Schulmeister alhier, als er  
 am Fastnachtstag eine comediam agiret.“

Für die „Gemein Wasser“ werden 24 fl.  
 5 gr. 2 pf. und für die „sewegereth“ —  
 „Fartzen (Leitern), Wasserbüthen und Zuber“  
 — 8 fl. 7 gr. 2 pf. verausgabt.

In dieser Rechnung werden übrigens neben  
 Armbrustschützen auch schon Büchschützen  
 erwähnt und zwar scheinen diese zahlreicher  
 gewesen zu sein, denn sie bekommen 14 fl.  
 6 gr. „zum Vortheil,“ während die Armbrust-  
 schützen nur die Hälfte erhalten.

Eigenthümlich muthen uns die Besoldungs-  
 verhältnisse jener Zeit an; während der Maler  
 für ein Bild zu renoviren 12 fl. bekommt, er-  
 hält der Förster für ein halbes Jahr Dienst  
 5 fl. Eine wichtige Person scheint, nach der  
 Besoldung zu urtheilen, damals der Thürmer  
 gewesen zu sein, denn während der Stadt-  
 richter, die höchste Standesperson, jährlich  
 50 fl. bekam, belief sich die Besoldung des  
 Thürmers auf 49 fl. 11 gr., dazu bekam er  
 noch 4 fl. Lichtgeld und 3 fl. 17 gr. „den  
 Seeger zu warten.“

Im Kapitel „Uff Gerichts- und Malefic-  
 händel“ finden wir die Kosten für Vollstreckung  
 eines Urtheils, das über eine Frauensperson  
 gefällt worden, ohne daß das Vergehen der-  
 selben erwähnt ist. Es wurden verausgabt:  
 „2 fl. vor Stroh der gefangenen Euphrasinen  
 zum Lager“ und „3 fl. 17 gr. des Scharf-  
 richters Lohn, der sie, gesprochenen Urtheil  
 zu Folge, ausgehabet. Und ihr die zweu  
 fordern finger der Rechten Handt abhawen hat  
 sollen, darmit sie aber endlich ist begnadet  
 worden.“

In dem hier behandelten Jahre 1580  
 wurde auch am neuen Rathhaus gebaut und  
 dafür 3888 fl. verrechnet, eine bedeutende  
 Summe, wenn man die geringen Lohnsätze der  
 damaligen Zeit berücksichtigt, wo ein Tagelöhner

2 — 3 gr. erhielt und das Fuhrlohn für 2 Pferde pro Tag und Nacht 1 fl. 3 gr. betrug, während ein Dutzend Bretter 1 fl. 3 gr. kostete, wie einzelne Posten der Rechnung ergeben.

Der Gesamtabschluss der Stadtrechnung vom Jahre 1580 stellt sich:

Einnahmen: Sa.: 6847 fl. 1 gr. 2 pf.

Ausgaben: „ 6638 „ 20 „ 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „

verbleibt d. Stadtkasse: 208 „ 2 „ 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „

Das war noch jene glückliche Zeit, wo die Einwohner Schneebergs die Last der Steuern noch nicht kannten!

### Das Johannispiel im alten Dresden.

Gleich vielen anderen Städten hatte auch Dresden im Mittelalter sein geistliches Spiel, dessen erste urkundliche Erwähnung sich am Ende des 15. Jahrhunderts findet: Das Johannispiel an der Kreuzkirche zu Dresden, in einem Abschnitte der „Brückenaccepts-Register“ — die Verwaltung des von der Brücke herrührenden Vermögens, der Einkünfte der Brücke und des Vermögens nebst den Einkünften der Kreuzkirche waren im Brückenamte vereinigt — als „Processio Johannis Baptistae“ bezeichnet. Das Spiel, welches am Tage Johannes des Täufers an der Kreuzkirche zur Aufführung gelangte, ist aus der ursprünglichen Johannesprozession entstanden und schloß sich allem Anscheine nach an dieselbe an. Daß die Prozession stattfand, beweist eine in „Alle Willkühr der Stadt Dresden“ enthaltene Notiz in der Ordnung „wie's ein Rath bestellen und ordnen soll uff Johannis Baptistae“, welche bestimmte, daß „die 50 Personen, die in Harnisch und Gewehr auf's Rathhaus verordnet werden sollten,“ die Prozession in 5 Abtheilungen zu begleiten hätten. Für die sehr wahrscheinliche Annahme des Anschlusses des Spieles an die Prozession spricht der Umstand, daß sämtliche zum Spiel nöthigen Apparate und Requisiten, sowie das heilige Kreuz in derselben durch einen Theil der Stadt getragen wurden.

Das Johannispiel fand, da die Kirche zu wenig Raum bot, die Darstellenden und die Masse der Zuschauer aufzunehmen, in der Nähe der Kreuzkirche statt, woselbst eine große Bühne errichtet und nach Gebrauch wieder abgebrochen und verwahrt wurde. Dieselbe bestand aus drei stufenweisen Abtheilungen, wovon die obere den Himmel und das Paradies,

die mittlere die Erde, die untere die Hölle darstellte. Auf der Bühne befand sich auch das sogenannte Palladium, welches wahrscheinlich die Enthauptung Johannes darstellte und an diesem Tage besonders verehrt ward.

Der Stoff des Spieles war äußerst umfangreich, er dehnte sich von Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung Christi aus. Außer den gewöhnlich in gereimten Versen angebrachten Paraphrasen wurde der Bibeltext gesungen und zwar in recitativischer Weise. Auch ansprechende Musik gelangte dabei zum Vortrag. Die Art der Darstellung beruhte auf einer Kombination von ganz äußerlicher Aufstellung mit Platzveränderung. Das Ganze war sonach ein eigenthümliches Mittelglied zwischen theatralischer Handlung, kirchlichem Ceremoniell und den heutigen Oratorien.

Anfangs bestanden die Darstellenden aus Geistlichen und Schülern, die später aber nicht mehr ausreichten, weshalb die Zünfte, welche durch ihre Gehilfen große Massen zur Verfügung stellen konnten, herangezogen wurden. Ja sogar Rathsmitglieder theilhaftig an der Aufführung. Weibliche Rollen wurden, da Frauen die Bühne damals nicht betraten, von jungen Männern und jungen Leuten vertreten.

Die Kostüme waren die herrschende Tracht der Zeit, während die Requisiten äußerst primitiv gewesen sein müssen, da man sie im Buge trug.

### Aus Sachsen.

— Aus der Hofnarrenzeit. Es hat sich eine Schneiderrechnung aus dem Jahre 1639 erhalten, nach welcher die drei kurfürstlichen Hofnarren in Dresden, Michel, genannt der Graf, Michel der Narr und Rasper Kriegelcke, wie sie namentlich angeführt werden, auf Unkosten des Kurfürsten Johann Georg neue farbige altklassene Kleider, in die alten Pluderhosen aber nur neues Futter eingeseht erhielten. Gleichzeitig erscheint auch eine Hofnarrin, Katharine Piese, welche den fürstlichen Damen, besonders bei ihrem ländlichen Aufenthalt, die Zeit vertreiben mußte. Der letzte sächsische Hofnarr, Joseph Fröhlich, starb pensionirt in Dresden um das Jahr 1780. An ihn erinnert noch das von ihm erbaute wunderliche Haus an der Augustusbrücke, welches noch vor wenigen Jahrzehnten allgemein das „Narrenhaus“ genannt wurde.

**Die Stumme.**

Eine Erzählung von F. Stausen.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Verwünschtes Mädel,“ rief der Betroffene zähneknirschend. Marie gab mit allen Kräften der Leiter einen Stoß nach der Seite. Peter verlor das Gleichgewicht, die Leiter schwankte und mit lautem Krachen stürzte sie mit dem Uebelthäter zu Boden. Marias Herz pochte heftig. Ohne sich weiter zu bestimmen, stürzte das von Angst beflügelte Mädchen zur Kammer heraus, riegelte die Thür hinter sich ab, und floh wie der Wind in die Unterstube, wo die Müllerin immer noch weinend auf ihrem Bette saß. Beim Anblick dieser unerwarteten Erscheinung wußte die Müllerin nicht, ob sie wache oder träume.

„Marie, um Gottes willen, was ist denn? Wenn Dich mein Mann sähe! Wo kommst Du her? Schnell, schnell, komm in Deine Kammer, er darf nicht wissen, daß Du hier bist!“ rief die Müllerin mit gedämpfter Stimme.

Marie aber stürzte ihrer Pflegemutter zu Füßen, umklammerte ihre Knie, und Angst und Verzweiflung sprach aus ihrem ganzen Wesen.

Fast gleiche Angst ergriff die Müllerin, sie fürchtete, daß ihr Mann erwachen möchte; sie wollte das unglückliche Mädchen aufrichten und in aller Stille entfernen. Aber Marie riß sich mit Gewalt los, warf sich der Müllerin abermals in den Weg und geberdete sich in einer Weise, die der Müllerin im höchsten Grade räthselhaft erschien.

„Marie, ich bitte Dich um Alles in der Welt, komm! Ich glaube Dir's ja, daß Du unschuldig bist; — Du dauerst mich, — aber laß Dich nur hier nicht sehen!“

Auf Marie's Stirne standen kalte Schweiß-tropfen, sie rang die Hände und die Müllerin bemerkte im Glanze des Vollmondes, dessen Licht auf ihr Gesicht fiel, daß sie unter fürchterlicher Anstrengung zu sprechen versuchte. Da erfaßte die Müllerin sie bei der Hand.

„Schrei nicht, wenn Dir Dein Leben lieb ist!“ flüster sie dem Mädchen zu, und öffnete leise die Thür.

Marie, in der höchsten Angst, stieß einen halblauten Schrei aus und preßte dann, und

zwar so deutlich, wie es die Müllerin noch nie von ihr gehört, die Worte hervor: Peter legt Feuer an! Peter ein Dieb! — Nicht ich!“

In demselben Augenblicke drang durch die geöffnete Thür das Geräusch vieler durcheinander schreiender Stimmen; das Horn des Nachwächters ertönte — und der Müller war mit einem Satz aus dem Bette, in seinen Pelz und zur Thür hinaus. In seiner Aufregung hatte er Marie, welche von der Müllerin in dem Arm gehalten wurde, nicht einmal bemerkt. Angstlich lauschte die Müllerin auf das immer heftiger werdende Geräusch, sie ließ ihre süße Bürde auf dem Bett zurück, eilte in die Hausflur und hier hörte sie von einer wahren Donnerstimme die Worte: „Wir haben einen Spitzbuben!“

Entsetzt eilte die Müllerin zur Marie zurück; denn daß diese um den Zusammenhang wußte, war ihr klar; ja sie ahnte, daß ihr wohl die Entdeckung des Diebes zu verdanken sei.

In welcher Aufregung mußte sie aber das arme Mädchen wieder finden! Marie lag auf dem Boden und wand weinend und krampfhaft die Hände. Die Müllerin nahm das arme Kind auf ihren Schoß und suchte es zu beruhigen. Zum Glück erblickte sie die in ihrer Nähe ein Glas frischen Wassers, klopste dem Mädchen einige Tropfen ein und wusch ihre Schläfe mit Essig. Das aufgeregte Kind wurde nur allmählig etwas ruhiger, es war fast zu viel, was an diesem Tage auf sein Gemüth eingestürmt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Uebersfahrts-Aufgaben.**

Drei Männer kommen an einen Fluß, den sie übersezen wollen. Leider aber ist die Brücke vom Sturme zerstört. Da bemerken sie an dem Ufer, an welchem sie stehen, zwei Knaben in einem ganz kleinen Boote, das nur einen einzigen von den Männern oder die beiden Knaben, nicht aber einen Mann und einen Knaben tragen kann.

Wie haben sie die Uebersahrt zu bewerkstelligen? Auflösung. Zuerst sezen die beiden Knaben mit dem Boote über den Fluß. Der eine bleibt dann jenseits, der andere fährt das Boot zurück. Jetzt fährt einer von den drei Männern über und läßt das Boot von dem Knaben zurückbringen, der jenseits geblieben war. Nun fahren wieder die beiden Knaben über, und das Verfahren wird für jeden der drei Männer wiederholt, so daß, nachdem das Boot sechsmal über- und fünfmal zurückgefahren ist, die drei Männer den Fluß überschritten haben.